

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 21

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dragania kam zu keinem Entschlusse, ob sie die Welt prinziglich oder prinzeßlich entzünden wollte, und da wurde ihre ersehnte Erwartung zu Wasserfucht. Zu bedauern ist der entbundene König, obwohl selber schuld. Noch mehr bedauern wir den Zar, der so gern Götti geworden wäre. Kommen wir auf uns selbst zurück, dann tanzt vor meinen Augen die furchtbare Zahl der Briefmarkenvorschläge. Da weilt' ich hundert gegen eins oder zwei: Unser Briefmarkenhunger wird gar nicht oder doch sehr lückenhaft gestillt. Wir kommen nie dazu, entgeltig rechts oder links zu wählen. Gleiche Naturerscheinung bietet uns die Nickenbahn. Hier Ebnat oder Wattwil, dort Uznach oder Kaltbrunn. Bis da rechts oder links angebissen wird, kriegt der Tunnel die Luftschiffwindfucht. Duzende dergleichen Wahl-schmerzen und daherige Verschmachtungen könnte ich Ihnen noch vorführen, will aber Ihre schwachen Fassungsvermögen nur noch auf einen Punkt lenken, der etwas freundlicher glänzt. Ganz mit Unrecht schimpfen die Abstinenten über die Unzahl von Wirtschaften. Es ist geradezu ein Glück, daß hier das Wählen schmerzt. Ich erfahre das sehr oft selber, rette achtzig Kappen und gehe nach Hause; weil ich nicht weiß rechts oder links, Taube, Bär, Frohsinn oder Doh. Ich verschmachte zwar deswegen durchaus nicht. Ich bin doch kein Esel, wie Sie ja selber sehen, und wünsche Ihnen zum Schluß in löblich bester Meinung das Gleiche. Auf Wiedersehen!

Demokritos.

Soll ich mich ärgern über Deine Nase,
Daß sie so formlos nur erbaut ist
Und mich erzürnen über Deine Phraze,
Daß sie dem Unsinn angetraut ist? —
Nein, mögest Du das tollste Zeug verzapfen,
Das aus dem schönsten Lehm gebrant ist
Und wandelst Du als Nashorn in den Stapsen
Deines Licht's zum Leich des Glückseligen's —
Das ist mir alles Eins!

Soll ich erboht sein, daß dem Kreuz der Christen
Und ihrem Wein die Türken gram sind
Und Klosterschüsseln nur ihr Leben fristen,
Wenn sie voll Weihrauch und voll Rahm sind? —
Nein, magst Du fröhlich tausend Bögen trauen,
Die alle schön und wundersam sind,
Möge Salomon den Tempel wieder bauen
Und Homer die Pracht des Götterhains —
Das ist mir alles Eins!

Soll ich mich grämen, daß es heute regnet
Und auf dem Feld der Weizen naß ist,
Und im Kongreß ein Sturm die Deute segnet,
Bis ihre Freundschaft kleiner Haß ist? —
Nein, möge im Sturm die ganze Welt erzittern
Bis auf den Trost, der in dem Haß ist,
Und jedes Szepter in der Faust zersplintern
Von Karthago bis zum Quell des Rheins —
Das ist mir alles Eins!

Soll ich mich kränken, daß in diesem Leben
Die Schulden meistens das Geleit sind,
Und wenn wir etwas Schönes hier erstreben,
Die Schuster mit dem Pech bereit sind? —
Nein, ob ich auch kein Schloß am Nektar habe,
Und keine Kosen, die geset sind,
Und muß ich täglich kämpfen bis zum Grabe
Mit dem Jahrgang eines guten Weins —
Das ist mir alles Eins!

R. Aeberly.

Eine wässerige Zukunft.

Der Reichspostdampfer „Reichstag“ ist mit dem Schnellampfer „Fürst Bismarck“ zusammengestoßen. — Der „Reichstag“ wurde schwer beschädigt und kehrte um. Das ist ein böses Prognostikon gegenüber einer gewissen Behauptung von der Zukunft auf dem Wasser. Der Reichstag wird sich in der Folge schwerlich mehr so weit hinaus wagen, da ihm der „Alte“ anscheinend noch Jahre lang nach seinem Tode großt. Sein Groll war schon zu Lebzeiten empfindlich, um wie viel mehr jetzt, da er mit den Reichsmarionetten vom Gades herauf noch sein grimmiges Spiel treibt! —

Stossseufzer.

„Wie steht's denn mit der Nicken-Bahn?“ „Die ist am Ersticken.“
„Ja, hilft denn da kein Dokter?“ „Ach nein, zu weit weg hockt er, In Bern ist er, heißt Hauser, doch ist's ein arger Knauser.“
„Und dann der Bahnminister?“ „Was der verspricht vergift er!“
„Es schien mir denn doch schädlich der Bundesrat wird rücklich!“
„Es wär' auch wirklich nöglich, die Bahn käm' etwas plötzlich, Sonst schreit vor Zorn sich heifer der Curti und der Kaiser, Nach Bern sehn böß und scheel die Schubiger, Ruckstuhl, Keel, Es packen gar die Koffer die Scherrer, Sollikofer, Dann wär's mit unserm Yamen Finitum — aus und Amen.“ —
„O heiliges Erbarmen! Helvetia hilf uns Armen, Schenk' unsrer Bitt' Gehör!“ Dies hoffet: Jean Vapeur.

Dassende Reklame.

Beständig wird darüber geklagt, daß an den schönsten Punkten der Schweiz die Aussicht durch große Reklametafeln verdeckt wird.

Hierzu schreibt uns ein angesehenener und sehr geriebener Geschäftsmann: „Diejenigen, welche sich über diese Art Reklame beklagen, haben natürlich nicht den geringsten Geschäftssinn. Wenn eine Reklametafel die Aussicht verdeckt, so stelle man sich hinter dieselbe, oder klettere auf dieselbe.

Was ich dagegen von meinem Geschäftsstandpunkt aus beklage, ist, daß die auf den Schildern angepriesenen Gegenstände so wenig zu der Dertlichkeit passen. Ein wenig praktischer Sinn thut heute mehr not als je.

So z. B. habe ich auf dem Nigistulm Zimmereinrichtungen annonziert gefunden. Was thue ich mit Einrichtungen, wenn ich keine Zimmer habe. Ich denke mir eine richtige Reklame so:

Sobald die Sonne aufgeht, muß die Aussicht auf den Sonnenaufgang durch ein Nefentransparent verdeckt werden, auf welchem zu lesen ist: „Sonnenhirme kauft man am besten bei Müller & Co.“

Die Aussicht auf eine große Gletscherpartie ist eine so einförmige, daß ein sie verdeckendes Schild mit der Inschrift: „Bestes Vanille-Eis liefert die Konditorei zc.“ nicht nur die angenehmen Vorstellungen erwecken, sondern auch die Starrheit der Gletscherwelt durch den Gedankengang zu einer süßen Sauce auflösen würde.

Die Aussicht auf den Züricher See mit den Dampfischwalben wird niemals so angenehme Vorstellungen erwecken, als ein diese Aussicht versperrendes Hotelschild mit der Ankündigung: „Suppe von Rebhühnern.“

Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich gern erbötig bin, eine Aktien-Gesellschaft zur Ausnützung dieses Gedankens zu gründen.“

All Heil!

Aufs Stahlroß! Mann und Weiblein und in die schöne Welt,
Wenn nicht mehr grimmer Winter den Weg unfahrbar hält.
Wenn Schwalben sollt Ihr fliegen nach jeder Richtung aus,
Nur fangt mir keine Mücken, die lassen fein zu Haus!

All Heil! Du lustig Grüßen, das Hirn und Herz erfrischt,
Ist pfeilschnell man dem Stubenhock und Sorgen all entwischt.
Die Kröten kriechen langsam, der Genius fährt geschwind,
Wir fühlen uns den Wolken gleich und segeln mit dem Wind!

Es fliegen Wald und Saaten uns rechts und links vorbei
Und von den Felsenwänden hallt wider froh Zuchhei.
Das schönste Marschlied pfeift uns ringsum der Vögel Chor
Und lernt auch uns das Pfeifen auf alles, was uns schor!

Wir pfeifen auf das Bauernvolk, das Großstadtherdenvieh,
So weit es zur Erheiterung nicht ist nötig da und hie.
Wenn abends die Frau Sonne geht zu Bett und Mägdelein,
Dann lehren wir, den Göttern gleich, im nächsten Krüge ein ...

Wir küssen wie der Sonnenstrahl, so leif, so heiß, so fed —
Und sind so neckisch lust wie der, danach auch wieder weg ...
Die Kinder schreien hinterher, das Weib- und Hundsvolk bellt —
Was schert uns das, wir sind die Herrn der schönen weiten Welt!